

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Abbehung: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 75.

Mittwoch den 16. April.

1890.

** Eine Erklärung des „Reichsanzeigers“

überstie die in den letzten Tagen aufgetauchten Nachrichten über eine neue Organisation der Reichsbehörden. Diese Auslegung des amtlichen Organs der Reichsregierung ist auf nationalliberaler Seite mit einem wahren Jubel begrüßt worden. Die in Abrede gestellte Meldung tauchte zunächst, wie bekannt, in einem Wiener Bericht der „Times“ auf, den die „Berl. Pol. Nachr.“ bekräftigten. Gleichwohl wird in nationalliberalen Blättern die Sache so dargestellt, als richte sich die „Reichsanzeiger“ gegen die freisinnige Presse, die durch Krückerung der Reichsministerien Verwirrung und Misstrauen gefügt habe. Auf nationalliberaler Seite scheint man sich von der gemäßigteren Meinung unglücklich von der freisinnigen Partei noch nicht loslösen zu können, obgleich die politische Lage sich wesentlich geändert hat. So übersteht man, daß der Vorwurf, Verwirrung und Misstrauen zu säen, auf Wismar anders als auf den Führer der nationalliberalen Partei, Herrn von Bennigsen zurückfällt. Denn dieser ist es gewesen, der in der letzten Reichstagsession bei der Generaldebatte über den Etat als Mittel zur Befestigung der Verwirrung, welche das System der Überweisungen im Budgetwesen des Reichs und der Einzelstaaten hervorruft, als bezeichnet, dem Reichsfinanzchef eine bedeutende autoritative und verantwortungsvolle Stellung zu schaffen. Herr von Bennigsen war auch nicht im Zweifel darüber, daß eine Änderung der Reichsverwaltung eine solche der Reichsverfassung erfordere. Ich weiß sehr wohl, sagte er, daß Schwereitäten an verschiedenen Stellen vorhanden sind, insbesondere auch bei den verbundenen Regierungen. Aber ich sollte doch glauben, an der Hand der Erfahrungen mit einem Etat von dieser Bedeutung müßte doch das Gewicht, was eine autoritative und sparsame Verwaltung eines wirklichen Finanzministers haben kann, so schwer und bedeutend sein, daß die anderen Rücksichten, die dem entgegenstehen können, hergenommen etwa aus der Stellung des Bundesrats, dagegen nicht entscheidend sein dürften. Ich bin darüber auch der Meinung, wenn man in die Frage nicht hineinsetzt, was zu wird sich finden lassen, daß die Rechte, welche die Einzelregierungen und der Bundesrat insbesondere nicht bloß für die Gesetzgebung, sondern auch für die Verwaltung im Reich haben, durch eine solche veränderte Stellung in der Verwaltung des Finanzwesens durchaus nicht alteriert zu werden brauchen. Diese Ansicht des Herrn v. Bennigsen entsprach so sehr der freisinnigen Auffassung, daß der nachfolgende freisinnige Redner einem Antrage der Nationalliberalen in dieser Richtung die Unterstützung seiner Partei in Aussicht stellte. Wozu also der Lärm?

Politische Ueberst.

Zur Auffassungsfrage politisch liegen abermals verschiedene Meinungen von einiger Bedeutung vor. So sind nach aus russischer Quelle kommende Nachrichten mit dem 1. April die evangelisch-lutherischen Konsistorien in Riga aus Kessel, ferner sämtliche Subalternkonsistorien sowie Kenner der Superintendenten aufgehoben worden. Ferner ist der vor einigen Monaten in den wesentlichsten Punkten gemilderte Erlass, welcher die evangelischen Missionsstellen sowie die Sammlungen für die Heilbrunn untersteht, von dem Minister des Innern sämtlichen Gouverneuren neuerdings in der ursprünglichen Fassung mitgeteilt worden, mit der Weisung zu strengster Handhabung. Der Adel des Gouvernements Wolhynien reichte dem Minister des Innern ein Gesuch ein, Deutschen den Landwerb in Wolhynien völlig zu verbieten. — Nach einer Petersburger Meldung der „Köln. Ztg.“ reichte der Unterrichtsminister sein Entlassungsgesuch ein, weil der Reichsrath seine auf Ein-

schränkung der alten Sprachen absehlende Schulreformverträge ablehnt. Als voraussichtlicher Nachfolger Deshanows gilt der derzeitige Curator des Dorpater Lehrbezirks, Kavutkin.

Aus Frankreich wird gemeldet, daß die sämtlichen dreißigjährigen Rekruten unter Briefverschlus ein Bildnis des Herzogs von Orleans in militärischer Uniform mit der Widmung: „Meinem lieben Kameraden“ erhielten. Der antirepublikanischen Agitation der Orleansen unter der Armee scheint demnach durch die Verweigerung des Bringen von Orleans zu zwei Jahren Gefängnis kein Dämpfer aufgesetzt worden zu sein. — Die wegen Entwendung von Aktienstücken im Proceß gegen von Schwurgericht der Seine freigesprochen. — Der Prinz von Wales ist am Sonntag Vormittag in Paris angekommen. — Für eine Expedition nach Dahomey wird nach einer Pariser Meldung des Wolffschen Bureaus die französische Regierung keinesfalls nach dem Zusammentritt der Kammern einen Kredit verlangen. Inzwischen scheint die französische Regierung ihre colonialpolitischen Unternehmungen weiter nach dem oberen Niger ausdehnen zu wollen. Aus Paris wird nämlich berichtet: Major Archinard hat Segui, die Hauptstadt des Reiches Ahmadu, erobert. Ahmadu ist eine Art sudanesischer Nabis, der seit Jahren den französischen Einfluß bekämpft.

In Zürich nimmt die Opposition gegen Crispin eine immer größere Ausbreitung an. Nach einer Mailänder Meldung der „Frankf. Zeitung“ ist von dort aus die Bildung einer neuen politischen Gruppe unter der Führung des Senators Saracco in Angriff genommen; dieselbe tritt gleichfalls in Opposition zum Ministerium Crispin, unabhängig von dem Triumvirat Magliani-Nicote-Tajani. — Mehrere Tausend beschäftigungslose Arbeiter hielten am Sonntag in Rom eine Versammlung ab, welche wegen aufreißender Auslegungen der Redner aufgelöst wurde. Die Auseinandersetzungen wurden wegen Versuchs von Ansammlungen von den Truppen zerstreut, wobei mehrere Verhaftungen erfolgten. — Die Ausweisungen von fremden Journalisten aus Italien gehen sich mehr zu wollen. Nach der „Frankf. Ztg.“ geht in Rom das Gerücht, es stehe auch die Ausweisung des Schweizer Garry, Redacteurs des „Moniteur de Rome“, sowie weitere Ausweisungen ausländischer und strafrechtliche Verfolgung ausländischer Journalisten bevor. Inzwischen wird der Wortlaut des Ausweisungsbekretes gegen den Correspondenten der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht. Dasselbe verfügt die Ausweisung aus dem ganzen italienischen Staatsgebiet ohne jede Angabe von Gründen. Die scharfe Art des Vorgehens hat selbst bei dem sonst regierungstreuen Theil der römischen Presse Anstoß erregt und wird von allen Blättern als ein Akt der brutalsten Polizeimacht mißlieblich bemerkt. Der „Dialto“ schreibt dazu: „Wir wissen nicht, ob der Minister des Innern Gründe für sein Vorgehen hat oder nicht; verfassungsmäßig muß er sie unweigerlich angeben. Wenn er Gründe hat, falls er sich nicht heuen, sie klar anzugeben. Sicherlich geht es nicht an, eine solche Dredre zu erlassen und eine so ächt bismarckische Ausweisung zu decretiren, ohne sie zu rechtfertigen. In Italien darf kein Minister an solche Polizeimaßregeln sich gewöhnen. Das obige Decret, nackt und brutal wie es ist, ohne ein Wort der Erklärung, sieht ganz aus wie eine Verläumdung, und eine solche sollte sich eine Regierung nicht zu Schulden kommen lassen.“

In Regentzien ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Nach einem Telegramm aus Buenos Ayres haben sämtliche Minister ihre Demission eingereicht. Eine Entscheidung über deren Annahme ist bisher noch nicht erfolgt.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Der Kaiser empfing am Sonnabend die Bauräthe Spitta und Dith.

Gestern Vormittag machte der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und hierauf eine Promenade in den Anlagen desselben. Später hörte Se. Maj. Vorträge und empfing nachmittags den kurz zuvor aus Wien hier eingetroffenen General-Adjutanten und Vorstand der Militärkanzlei des Kaisers von Oesterreich, Generalmajor v. Volfras von Ahnenburg, welcher dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben seines Souveräns überreichte. Generalmajor v. Volfras wurde zur Tafel geladen, an der auch der Militärbevollmächtigte bei der biesigen Gesellschaft Oesterreich-Ungarns, Oberst Frhr. v. Steininger, theilnahm.

Der Reichskanzler v. Caprivi hat, wie dem „B. Ztbl.“ mitgeteilt wird, in einem an alle Ministerien und Reichsämtler gerichteten Rundschreiben anbefohlen, daß den bisherigen sogenannten „offiziösen Blättern und Correspondenten“ keinerlei Mittheilungen gemacht werden, welche vielmehr in Zukunft ganz ausschließlich im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht werden dürfen.

Der bisherige Chef der Reichskanzlei Geheimrath von Rottenburg soll zum Curator der Universität Göttingen ernannt werden. So meldet die „Post“.

Das deutsche Volk und der deutsche Kaiser werden jetzt von der „Köln. Ztg.“ abwechselnd in unwürdiger Weise heruntergezogen. Nur Fürst Bismarck und die „Köln. Ztg.“ selber taugen danach in Deutschland noch etwas. Wie erwähnt bereits, in welcher Weise die „Kölnische Zeitung“ unwürdige Auslegungen über den Kaiser aus der ausländischen Presse als beachtenswerth hinstellt. Neuerdings bezeichnet die „Köln. Ztg.“ in einem Artikel „Regierung und Volkswille“ den Kaiser als Souverän, dessen autoritativen Willen Fürst Bismarck gewichen sei. Auf der anderen Seite würdigt die „Köln. Ztg.“ das deutsche Volk wie folgt herab: „Das deutsche Volk in seiner territorialen, confessionellen und traditionellen Begrenztheit, in seiner pessimistischen Grundlage und ererbter Schwerfälligkeit ist weniger als irgend ein Volk der Erde, einem allgemeinen, hinreißenden, intellektuellen Zuge der Bewegung zugänglich. Bei großer Innerlichkeit und weltabgewandter Selbstbeschaunung, bei besten Absichten und idealen Anwandlungen zeigt sich in allen Werten seiner Entwicklung eine Unklarheit und Dynamik des Willens, welche bei der Schwäche des nationalen Bewusstseins der einigenden und enthusiastischen Impulse entbehrt und zeitlich wie territorial fast nur auf individuelle und lokale Reize reagirt.“

Der Centralvorstand des Verbandes der Gastwirthsvereine hat eine Petition an den preussischen Minister des Innern beschloffen, in welcher gebeten wird, die vielgenannten Trunkenboldtischen nicht auf Städte und Dörfer unter 50 000 Seelen beschränken zu wollen, da die Besorgung dieser Verordnungen in großen Städten unmöglich sei.

(Die alte Richtung und das neue Regime.) Die „Post“ und nach ihrem Vorgange die „Nordd. Allg. Ztg.“ gemacht die Ankündigung, daß das neue Regime die alte Richtung völlig beibehalten werde, an einen Vorfalle, wo ein berühmter Professor gekorben war und der zum Nachfolger berufene Schüler die Zuhörer mit der Meldung erfreute, er werde die Seite seines Meisters vortragen. In demselben Artikel ist zu lesen: „Wir wissen nicht, was unsere neuen Lenker können, denn sie wissen es selbst noch nicht.“

(Großindustrielle Sozialpolitik.) In der am Sonnabend abgehaltenen 19. Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hat der Generalsekretär Dr. Bumer auch über die Sozialpolitik gesprochen und vor allzu künftlichem Vorgehen gewarnt. Nach dem Bericht der „Köln. Ztg.“ führte derselbe aus: „Die Begehrlichkeit der Massen sei ohnehin in den letzten Jahren in einem

Grabe gewekt worden, daß man bald an Maßregeln zum Schutze der Unternehmer werde denken müssen. Dem Arbeiter habe man so lange vorgerebet, daß er in unterdrückten Verhältnissen lebe, bis er es selbst geglaubt; dadurch sei das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer natürlich nicht verbessert worden. Wenn es auch paradox erscheine, so lasse sich doch nicht mit Unrecht behaupten, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein viel besseres sein würde, wenn an der „Besserung“ desselben nicht so viel herumgearbeitet würde.“ Daß Herr Weimer den großen Bergarbeiterstreik vom Mai 1889 auf „eine politische Frage der radikalen Parteien zu Gunsten der Wahlen“ zurückführte, war demnach ganz consequent.

— (Zum Lehrermangel.) Die Erfüllung der neulich gemeldeten Absicht des Kultusministers, an jedem preussischen Seminar außer den etatsmäßigen Stellen noch 10 Seminaristen aufzunehmen, scheint doch nicht so ganz leicht zu sein, denn zu dem am 24. und 25. März in Baldua (Reg.-Bezirk Königsberg) abgehaltenen Aufnahmeprüfung hatten sich nach der „Preuss. Lehrer-Ztg.“ nur 15 Präparanden gemeldet, anstatt der etatsmäßigen 30 und 10 gewöhnlichen.

— (Zur Colonialpolitik.) Zu dem Eintritt Emin in deutsche Dienste wird den „Hamb. Nachr.“ mitgeteilt, daß wenige Tage, nachdem das Original des von uns mitgetheilten Briefes des Herrn v. St. Paul-Maire an seinen Vater über die Anerbietungen Stanley's an Emin dem deutschen Kaiser eingehändigt war, auch schon Emin's Gewinnung für deutsche Dienste und sodann in großer Eile die Ausrüstung seiner Expedition erfolgte. — Der Correspondent der Brüsseler „Indépendance Belge“ hat in Cannes von dem Arzte der Stanley'schen Expedition, Dr. Paré, der auch in Bagamoyo Emin Pascha behandelt hat, erfahren, daß Emin's Augenleiden unheilbar sei und er wahrscheinlich in einem Jahre erblinden werde. Emin selbst theilt beinahe in Briefen vom vorigen Jahre mit, daß er halb blind sei. — Nach Londoner Mittheilungen der „Wost. Ztg.“, welche sich auf Mittheilungen der „Times“ aus Sansibar stützen, soll Emin in Sansibar in der vorigen Woche erkrankt haben, Stanley's Reden und seine Enttäuschung bildeten die Hauptursache seines Eintritts in deutsche Dienste. — Nach neueren Mittheilungen hat Major Wismann die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, die Expedition unter Führung Emin Pascha's werde auch das übrige Jahr, Peters und seine Expedition, wenn möglich, zu entsenden. Daraufhin erst bewilligte der Ausschuss der Emin Pascha-Expedition für die Expedition einen Beitrag von 10 000 Mark. — Bei der Abreise des Herrn Peters in das Innere zeigte Wismann bekanntlich weniger Interesse für das Schicksal der Peters'schen Expedition. — Der Friedensschluss zwischen dem Führer der ostarikanischen Aufständischen Banaheri und Major Wismann scheint eigener Art gewesen zu sein. Wenigstens wird der „Wost. Ztg.“ gemeldet, daß Banaheri Saadani wieder befreit habe und zwar mit ungekümelter Macht und vergrößertem Ansehen. — Vor der Hand bleibt eine Befähigung dieser Mittheilung abzuwarten.

Volkswirtschaftliches.

— (Der Londoner Gewerkrath setzte am Sonnabend seine Beratungen über den Vorschlag der Handelskammer, einen dauernden Versöhnungsrath zur Verhinderung und Schlichtung von Lohnstreitigkeiten zu gründen, fort. Die meisten Redner gaben ihrem starken Misstrauen gegen den Plan Ausdruck und einige gingen so weit, eine dem Arbeiterthum gefällige Falle darin zu vermuten. Bei der Abstimmung zeigte es sich, daß das wohlgerneinte Project der Handelskammer in den Kreisen der Gewerksvereine fast gar keine Sympathie besitzte. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam auch die große Arbeiterumgebung des 1. Mai zur Sprache. Vom Mann schlug vor, der Rath solle den Gewerksvereinen empfehlen, die Achtstunden-Frage an dem Tage durch massenhafte Beteiligungen vor das Volk zu bringen, ohne indeß eine Ansicht über die besten Mittel, wie der achtstündige Arbeitstag zu erreichen sei, ob auf gesetzlichem Wege oder nicht, auszusprechen. Der Antrag Mann's wurde angenommen und eine Summe Geldes für die Rundgebung bewilligt.

— (Für Bayern soll der „Frankf. Ztg.“ zufolge demnächst auch die controlirte Einfuhr von Rindvieh in die Schlachthöfe gestattet werden, nachdem die Zulassung der Schweineinfuhr vor Kurzem angeordnet worden ist. — Wie dem „B. T.“ von unrichtiger Seite aus Schleswig-Holstein mitgeteilt wird, darf eine vollständige Aufhebung des Schweine-Einfuhr-Verbotes gegen Dänemark in nicht zu ferner Zeit erwartet werden. Auch in Bezug auf das Einfuhrverbot gegen Oesterreich-Ungarn werden baldige weitere

Mitteilungen erwartet. Die Freigabe der Einfuhr aus Eintrub nach Ostpreußen, Myslowitz und Ratibor unter den früheren Bedingungen steht unmittelbar bevor.

Provinz und Umgegend.

R. Halle a/S., 14. April. Heute Vormittag wurde hier selbst eine neue 12klassige Bürger-Mädchen-Schule auf dem ehemaligen Hallenterrain unter entsprechender Feiertlichkeit im Beisein der Vertreter der beiden städtischen Behörden, der städtischen Schulcommission, der städtischen Lehrerschaft u. s. w. eröffnet. Unsere Stadt hat in den letzten Jahren in Folge der rapiden Steigerung der Einwohnerzahl eine ganze Reihe neuer Schulen errichten lassen müssen, zu denen in nächster Zeit noch mehrere treten, die jetzt im Bau begriffen sind. Aber nicht nur hierin, sondern auch in Bezug auf die Verbesserung der Gehälter der Lehrer an den städtischen Elementarschulen haben unsere städtischen Behörden ein Uebrißes gethan und dieselben entsprechend aufgebessert. — Herr Director Kloß hier statt seiner Taubstummen-Anstalt folgenden Abschiedsgruß ab: Am 15. April, einem der ersten Tage meines 79. Lebensjahres, trete ich in wehmüthigem Gefühl in den Ruhestand und übergebe der Provinz die von mir vor 55 1/2 Jahren errichtete und mir aus Herz gewachsene Taubstummen-Anstalt. Durch die Milbthätigkeit ehler Menschenfreunde hat die Anstalt 436 taubstummen Kindern eine Segensstätte werden können. Wie viele dieser armen Kinder wären der leiblichen, geistigen und sittlichen Verwahrlosung verfallen, hätten sie nicht im Erbarmen wohlwollender Mitmenschen Rettung ihrer Seele gefunden. Am Schlusse der Thätigkeit der vom himmlischen Vater so gesegneten Anstalt fühle ich mich gedrungen, den vielen Wohlthätern der Anstalt von nah und fern ererbittigen Abschiedsgruß bringend, aus tiefstem Herzen Dank zu sagen für ihre große Liebe. Gott möge ihnen ein reicher Vergelter sein. — Der Arbeiter Heinrich in Großwig, welcher am 1. d. M. in der Größwitzer Papierfabrik 50 Jahre hindurch beschäftigt war und sich während dieser langen Arbeitszeit gut verhalten hatte, erhielt am 12. d. M. durch Herrn Amtsdorfscheier Stadtdirektor die Ehrenbürgerrechte verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. — Derartige Jubiläen werden in unserer heutigen vielbewegten Zeit immer seltener und darum verdienen sie gerade hervorgehoben zu werden.

R. Halle a. S., 15. April. Statt in Dresden, wie ausgeprobt worden war, um jedenfalls ihre zu führen, fand die Verammlung der Abgeordneten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Sonntag hier in Halle unter Vorsitz von Liebknecht statt. Im Ganzen waren 33 Abgeordnete erschienen, darunter auch Bebel, von dem es erst hieß, er sei nach Genf abgereist, um an der Verammlung nicht theilzunehmen zu müssen. Der Reichstagsabgeordnete Herr Halle, Redacteur Fritz Kunert-Breslau war nicht erschienen. Nach dem, was man unter der Hand hat in Erfahrung bringen können, handelte es sich in dieser Verammlung hauptsächlich um das „Wie“ der Feier des 1. Mai. Die Majorität entschied sich für eine Feier in der früher schon festgesetzten und bekannten Weise. In den abzuhaltenden Arbeiterversammlungen soll nur ein Thema: „der 8 stündige Arbeitstag“ verhandelt und ein dahingehender Beschluß gefaßt werden. Derselbe soll ferner zu Protocoll genommen und von den Anwesenden unterschrieben werden. Diese schriftlichen Kundgebungen sollen dann den Reichstagsabgeordneten der sozialdemokratischen Partei unverweilt zur weiteren Verabredung überhandt werden. Die Parteigenossen sind eindringlich zu ermahnen, am Arbeitersitzung sich jedweder Ausschreitung zu enthalten, sondern sich in dem Rahmen des Gesetzes zu halten, damit Störungen der öffentlichen Ordnung vermieden werden. Ferner soll, wie man hört, die Differenz Liebknecht contra Schippel beigelegt worden sein.

— (Zu Weissenfelds berichtet das dortige Krbl.: Zum Zwecke der Befähigung des hiesigen Schlossfarnelements bezw. aus Veranlassung der in letzterem insolge der Typhusepidemie vorzunehmenden Veränderungen und Reparaturen, sowie der Gründung der Ursache jener Krankheit wollten am Sonnabend ein geheimer Vaurath und ein höherer Offizier aus dem Kriegsministerium, der Corpsarzt und ein Intendanturath des 4. Armecorps in unserer Stadt. Wie wir hören ist auch die Frage der Erbauung eines neuen Garnisonlazareths erörtert worden. Vorausichtlich kehrt die Unteroffizierschule zum 1. Juli er. hieher nicht zurück, da bis dahin die umfangreichen Reparaturen u. s. w., welche sich auch auf die Räume der Commandantur-Wohnung, in welcher der Typhus seinen Anfang genommen, erstrecken, noch nicht fertiggestellt sein werden.

g. Markrambad, 14. April. Die Wahl des Bürgermeisters Bärner in Lauenstein zum Bürgermeister unserer Stadt ist von der königl. Kreis-

mannschaft Leipzig als vorgesezte Behörde nicht bekräftigt worden.

— (Von einem entsetzlichen Vorgange berichtet man dem Leipz. Tagebl. aus dem sächsischen Orte Kunersdorf. Der Zimmermann Sch. schnitt sich vor den Augen seiner am Kaffeetisch sitzenden Familie mit dem Maßmesser die Kehle durch, sodas er alldah verschied. Der Mann hinterläßt seine Wittve mit 6 unermöglichen Kindern. Trübhin insolge von Nahrungssorgen soll den Unglücklichen zu der That veranlaßt haben.

— (Entgegen den Nachrichten in auswärtigen Blättern, wonach der Besuch des Kaisers in Altenburg wieder auf unbestimmte Zeit verschoben sein soll, kann die sonst gut unterrichtete dortige „Landes-Zeitung“ auf Grund zuverlässiger Information mittheilen, daß S. Majestät in der Zeit vom 24. bis 26. d. M. hier eintrifft. Der Tag läßt sich noch nicht genau bestimmen, da S. Majestät in Wilhelmshafen erst die Heimkehr des deutschen Geschwaders erwarten will und diese wiederum vom Wetter bedingt ist.

— (In der Nähe von Bernburg von diesem Tage eine schändliche, ruchlose That eine Anzahl von Menschenleben in die äußerste Gefahr gebracht und nur einer gnädigen Fügung ist es zu danken, wenn dieser Bericht nicht von einem entsetzlichen Unglück Meldung zu machen braucht. Das „B. W.“ schreibt darüber: Im Moorfelde, nahe derjenigen Stelle, wo die neue Bahntrasse Calbe Gonnern die Straße nach Hoheneuleben schneidet und wo sich eine Vertiefung des Terrains vorfindet, hatten Rudenhande Bahnschwellen zwischen die Schienen gefüllt und erkernt mit Steinen besetzt. Wöthlich brauchte ein stark besetzter Arbeiterzug von Niemburg heran, der auf der schieben Ebene nicht zu halten gewesen wäre, selbst wenn man das infamer Weise hergestellte Hinderniß, das den Zug zum Entgleisen bringen sollte, rechtzeitig bemerkt hätte. Doch ein Wunder geschah. Der Zug übersprang die gefährdete Stelle und fand glücklicher Weise jenseits des Hindernisses die Schienen wieder, sodas, abgesehen von der heftigen Erschütterung, Niemand Schaden erlitt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 16. April 1890.

** Unsere Leser dürfte es interessieren, über die Leistungen des Orgelvirtuosen Herrn Ernst Schilling, der nächsten Sonntag im Dome hier selbst ein geistliches Concert veranstaltet, etwas Näheres zu erfahren. Wir lassen deshalb einige Aeußerungen Berliner Zeitungen folgen, die anlässlich eines am 9. März v. J. in der Heiligkreuzkirche daselbst stattgehabten Concerts erschienen. Zehn der angesehensten Journale unserer Reichshauptstadt widmeten damals Herrn Schilling begeisterte und eingehende Artikel. Wilhelm Tappert, einer der größten Kritiker, schreibt u. a. im „Kleinen Journal“: „Schilling entsprach den Erwartungen völlig. Er hat sich in bewundernswürdiger Weise und in kurzer Zeit mit dem complicirten Bau der neuen, elektrisch-pneumatischen Orgel vertraut gemacht und beherrschte das prächtige Werk wie ein tüchtiger Pianist sein Klavier. Alle Männen vom ersten Gespieler bis zum tollenden Donner, die spranptensten Farbenmischungen, deren das Instrument nur irgend fähig, verwendete Schilling in geistvoller, doch immer die Würde des Ortes und die Weiße des Tages respektirenden Weise. Die grandioseste Leistung bildete die Wiebergabe der gewaltigen Fantasie über B-a-e-b, von Liszt. Ist begriffen wir schon, warum diese Fantasie nicht gespielt wird; sie ist zu schwer. Wir hörten sie zum erkekmale und es erschien die selbe als ein würdiges Denkmal, von dem Hochmeister des Klavierspiels dem Altmester des Orgelspiels gefest. Der Einbruch war in jedem Betracht ein ungeböhrlicher.“ — F. Venefeld schreibt u. A. im „Deutschen Tageblatt“: „Schilling's Technik ist ganz eminent, die chromatischen Bedalgänge in der Mendelssohn's Sonate können unserer Meinung nach nicht vollkommener ausgeführt werden. Die Mischung der Klangfarbe ist von einer erstaunlichen Vielseitigkeit. Nirgend tritt Effektsucht und Affectirtheit hervor. Höchst nachahmungswürdig erscheint uns das Hervorheben der Thematik der Fugen in der Manier Schilling's. In der Wiebergabe der Liszt'schen Fantasie dürfte Schilling nicht leicht einen ebenbürtigen Rivalen finden; und diese Composition ist gewiss eine der größten und schwierigsten Aufgaben, die einem Orgelspieler gestellt werden können. Die Orgel in der Heiligkreuzkirche hat in dem Schilling'schen Concerte in allen möglichen erdenklichen Klang- und Krafteffekten geblänzt und gestrahlt, wie wir dies bis jetzt noch nicht gehört hatten.“ — Gerade in dem, worin sich das Orgel- vom Klavierpiel unterscheiden, leistete Schilling Höchstbeutesendes. Es ist nicht allein die große Fingerfertigkeit, die wir bei einem Pianisten anerkennen, sondern vorzugsweise die große Geschicklichkeit betrefszu Behandlung der Register zu schmen,

welche bei dieser Regel nicht gerade nach der be-
quemsten Manier eingerichtet, aber sehr reichhaltig
zu sein scheinen. Um so mehr ist es zu bewundern,
wenn die feinsten Registerzeichnungen, die unmittel-
baren Folgen der dynamischen Contraste so vorzüg-
lich gelangen, wie sich das bei dem Mozart'schen
Anbante, der Mentelesohn-Sonate und vorzugsweise
bei der großen Fantasie von Haydn zeigt. Auch
müssen wir die große Gewandtheit im Gebrauche des
Pedals hervorheben, die kaum ihres Gleichen finden
dürfte.

** Die Kirchenbehörde hat angeordnet, daß
die Kreisynoden dieses Jahres bereits in der
ersten Hälfte des Mai zusammentreten, da die Wahlen
der Abgeordneten zu der Provinzialsynode zu voll-
ziehen sind, welche im Herbst d. J. zusammentreten
werden. Als Vorlage hat das königl. Consistorium
außerdem die Beantwortung der zeitgemäßen Frage
gestellt: „Welche Aufgaben in Wort und Werk stellt
die wachsende Arbeiterbewegung den kirchlichen Ge-
meindeorganen?“ Es soll dabei auch erwogen werden,
ob und in welcher Weise die Bildung von evange-
lischen Arbeitervereinen zu empfehlen ist, welche in
anderen Gebieten des Vaterlandes eine dankenswerthe
Thätigkeit begonnen haben.

** Kultusminister v. Gopfer hat soeben über die
Beaufichtigung der Schulkinder im
Gottesdienste folgendes verfügt: „In vielen
Ortschaften besteht die Sitte, daß die evangelischen
bzw. katholischen Schulkinder an Sonn- und Feiertagen
einem besonderen Schulgottesdienste auf den
ihnen eigens angewiesenen Plätzen in der Kirche
beizubehalten. Wo dies der Fall ist, haben die Lehrer
und die Lehrerinnen die Verpflichtung, die Schul-
kinder bei diesem Gottesdienste zu beaufsichtigen.
Darüber hinaus haben die Lehrer und die Lehrer-
innen aber auch dann die Aufsicht über die Schul-
kinder zu führen, wenn dieselben sich an Sonn- und
Feiertagen in ihrer Gesamtheit an bestimmten
Orten von der Kirchengemeinde eingeräumten Plätzen
überhaupt an dem Gottesdienste der Gemeinde be-
theiligen. Selbstverständlich wird hierdurch das Recht
der Eltern, an den Sonn- und Feiertagen nicht
ihre schulpflichtigen Kinder mit sich zum Gottesdienste
zu führen, in keiner Weise beschränkt. Die königl.
Regierungen veranlassen sich, das hiernach Erforderliche
anzuordnen.“

** Verpflanzung zur Zurückgabe zu viel
empfangenen Geldes. Wer am Schalter zu
viel Geld von einem Postbeamten zurückerhält, muß
den Ueberschuß zurückgeben, sonst macht er sich der
Unterschlagung schuldig. Das Reichsgericht bestätigte
diese Ansicht bei der Revisionssache eines Münchener
Kaufmanns, welcher ansieht 136 Mk. 236 Pf. von
dem Schalterbeamten erhalten, die überflüssigen 100
Mk. aber nicht zurückgegeben hatte.

** Nach einer dieser Tage erschienenen Ver-
sicherung des Eisenbahnministers v. May,
daß haben sämtliche Beamte der preussischen Staats-
bahn ihre Vorgesetzten militärisch zu grüßen, b. h.
durch Anlegung der rechten Hand an die Kopf-
bedeckung. Unterbeamte in Civil, die nur Militär-
mütze tragen, grüßen durch Abnehmen der Mütze.

Aus den Kreisen Merseburg u. Querfurt.

S Aus Querfurt berichtet die S.-Ztg.: Am
Freitag fiel der Sandbriefträger Körner von hier
bei einem Sprunge von einem Wagen so unglücklich,
daß der Wagen über ihn hinwegging und K. einige
Knochenbrüche erlitt. Trotz sofortiger ärztlicher Be-
handlung ist der Mann am Sonntag gestorben.

Vermischtes.

* (Aus dem Nachlaß des Kaisers Wilhelm I.)
wurden 100 der schönsten Juwelen an die Kaiserin Friedrich
als Gehalt ihres Gemahls anhängend und an die Prin-
zessinnen verteilt. Diese Juwelen waren ein Geschenk der St.
Petersburger Kaufmannschaft an Kaiser Wilhelm bei dessen
Besuch in St. Petersburg im Jahre 1873.

* (Geheim für den Fürsten Bismarck.) Einige
Hamburger, darunter Herr Kolb und Herr v. Ostendorff,
haben ein in Rotterdam, mitten im Besitzung des Fürsten
des legeren Grundstück für etwa 15000 Mk. aneignet und
dem Fürsten an Gehalts seiner Gemahlin als Geschenk
übergeben. Der Fürst hatte schon früher mit dem bis-
herigen Kaiser wegen Antons verhandelt, aber der Preis
war ihm stets zu hoch gewesen. Das Gleiche war bei einem
in Friedrichshagen selbst gelegenen Grundstück, der Witwe
Hagenau gehörend, der Fall gewesen. Auch dieses be-
stimmte der Fürst schon früher zur Anwerbung seines Be-
sitzes anzuwenden, aber wegen der Höhe des Preises hat
er davon Abstand. Jetzt ist die Grundstück, wie es heißt,
ebenfalls von einem Coniunctura Hamburger Herren für
32000 Mk. angekauft und am 11. d. dem Fürsten als Ge-
schenk gewidmet worden.

* Zur Herstellung des Simultanstimmens hat
der Schweizerische Bundesrath beschlossen: 1. der
Direktion der Schweizerischen Eisenbahnen die Ge-
nehmigung zu erteilen über die Herstellung eines Simultan-
stimmens mit der im Projekt vom Jahre 1882 angenommenen
Schulnote zu unterbinden; 2. die Direktion einzuladen,
zur Verbesserung des Unterrichts der Regierung bestimmte
Kampfen neß Rollenherstellung und einen Plan über die
Beschaffung der nöthigen Gebührenten vorzulegen; 3. der
Nationalen Regierung seine Genehmigung zu erklären, auf
Ihre in der Note an den schweizerischen Gesandten ausge-

sprochene Anschauung einzugehen. Der Bundesrath werde
deshalb ungeachtet seiner bereits die Anordnung von be-
stimmten Vorschriften anordnen und dieselben seiner Zeit der
italienischen Regierung zum Zwecke der Fortsetzung der
Untersuchungen vorlegen.

* (Ein weiblicher Augenarzt in Oesterreich.)
Der Kaiser von Oesterreich hat der Frau Dr. Rosa Kersch-
bauer die Ausübung der Augenheilkunde und die Leitung
einer Augenheilkunde in Salzburg gestattet. Es ist dies
der erste Fall, daß einem weiblichen Arzte die Ausübung
der Praxis in Oesterreich gestattet wurde. Frau Dr. Kersch-
bauer, eine gebürtige Jüdin, hat den Doctorhut in Wien
erworben: ihre schiedensmäßige Ausbildung verdankt sie
jedoch ihrer eigenen Augenheilkunde. Sie war eine der
ersten weiblichen Schülerinnen der Arztk., Entz. und Zahn-
und ist nun seit 13 Jahren in Salzburg ansässig, wo sie gemein-
sam mit ihrem Gatten eine Augenheilkunde leitet.

* (Freilassung.) In Wien wurde am Sonntag
der wegen Verhaftung, den Gekerkerten Müller erschossen
zu haben, verhaftete Richter Wien aus der Haft entlassen, da
er durch authentische Zeugnisse einen Alibibeweis erbringen
konnte. Unter den Sozialdemokraten besteht die Ansicht,
eine Geldstrafe für Wien zu veranlassen.

* (Ein schwerer Unglücksfall) wird wieder aus
New York berichtet. Danach sollte der Bergungsdampfer
„Saginaw“ infolge von Hochwasser den Wagnislauf unter
der Eisenbahnbrücke nicht passieren; der Dampf fuhr mit
Volldampf gegen die Brücke auf, diese riß das Oberdeck
mit allen Passagieren weg, von denen zwölf ertrunken sind
oder zerquetscht wurden, die übrigen wurden gerettet.

* (Todtschlag in Berlin.) In Berlin wurde am
Sonntag Nachmittag auf dem Turm des Hauses Gröbner-
straße 31 am Fuße der Treppe in einer Wutlade liegend
die Leiche der 62 Jahre alten Wittve Elisabeth Drpila von
Hausbewohnern aufgefunden. Der Tod war in Folge eines
Schädelbruchs eingetreten. Die angestellten Ermittlungen
haben ergeben, daß die in der Gartenstraße wohnende Dr-
pila ihre Schwiegereltern, die verheiratete Arbeiterin Jozak
besucht hatte und mit derselben in Streit gerathen war.
Nach Angabe der letzteren hat die Drpila noch, als sie die
Treppe hinunterging, schwere Beleidigungen ausgesprochen
und die Jozak dadurch so gereizt, daß sie ihrer Schwiegermutter
den Kopf mit einem Dreiecksbeil zu geben — nämlich, dieselbe
an den Saarsack zu legen — beabsichtigte. Die alte
Frau fiel rückwärts hinunter, und trat mit dem Kopf gegen
das Fenster des Saarsacks und blieb dort liegen. Die
Mörderin ist wegen vorläufiger Rückverhaftung mit idio-
tischen Ansagen verhaftet worden.

* (Ueber einen deutsch-französischen Zwischen-
fall) an der Grenze gegenüber von Maritzk veröffentlicht
die „Straßburger Post“ folgende von der der Pariser
Mäntel weitläufig abweichende Darstellung vom 8. April:
„Zwei Familienwägen aus Maritzk, welche gestern in einer
französischen Grenzweiche durch einen ihrer Maritzker Be-
wohner besetzt, der in Lonting gefahren hatte, und be-
wegen nicht über die Grenze zu den Franzosen über-
den von französischer Seite an den Grenzposten wurden
unterwegs zugrunde gegangen. Die Schiffe erlitten einen
Verlust von zwei Millionen Gulden erlitten hat. Der
Führer legte alle seine Ehrenämter nieder und zog sich
auf sein böhmisches Gut zurück.“

* (Schnee- und Regen) haben Ende letzter Woche in Süd-
frankreich stattgefunden. Wegen Verschwendung unter Kuratel ge-
setzt, wurde Fritz Karl zu Krautmannsdorf, kaiserlich
höflicher Kammerer und eheliches Mitglied des Herren-
hauses. Die Maßregel wurde veranlaßt durch die That-
sache, daß der Fürst an der Wiener Fonds- und Fruchtbörsen einen
Verlust von zwei Millionen Gulden erlitten hat. Der
Fürst legte alle seine Ehrenämter nieder und zog sich
auf sein böhmisches Gut zurück.

* (Lebende Schafe aus Argentinien.) Ein
Liverpool hat kürzlich zum ersten Male 3—400 lebende
Schafe von Buenos Ayres nach England kommen lassen.
Der Versuch ist geglückt, indem die Thiere in ausgezeichnetem
Zustande in Liverpool ankamen und nicht einmal ein Dutzend
unterwegs zugrunde gingen. Die Schafe erzielten den doppelten
Preis, welcher für gefrorenes von Buenos Ayres eingeführtes
Fleisch bisher erzielt wurde.

* (Reise in einem Papierstabe.) Am letzten
Donnerstag fuhr ein Mann in einem aus Papierstabe
gefertigten Canoe von New York ab, um auf demselben die
7000 Meilen betragende Reise nach der Umwindung des
Kolumbiastromes anzutreten. Er hofft im Oktober dort
anzukommen. Seine Route geht den Hudsonfluß hinauf durch
den Canal, über den Ohio, Missouri und Mississippi in
den Columbia. Vom Eisele bis nach dem Missouri und
endlich über die Felsenenge wird der eigenständige Men-
schen sein Canoe auf dem Flusse zu tragen haben.

* (Wer gehört zu den Walen?) Im Südwest-
deutschen Volksblatt findet sich folgende ergötzliche Briefstellen-
Post: Nach Karlsruhe. Wenn Dank für die Ueber-
sendung des Schreibes der kleinen Volkschule in Fanny.
Wir lesen daraus, wie die Post in das Gebiet der Natur-
geschichte hinüberreißt. Die kleine Fanny sollte jene wert-
vollen Gesandten aufschreiben, die zu den Säugethieren
zählen und nicht auf dem Lande leben können, nämlich die
Gruppe der Wale: sie schrieb deshalb in ihr Heft der Natur-
geschichte: Die Wale. In den Wälen gehören: der Wal-
fisch, der Delphin, der Walfisch, der Fieser, der Grot.
Die drei Kandidaten bei der Karlsruher Wahl zum Reichs-
tag.)

* (Die Götzen in der Krim.) Aus Petersburg
schreibt man der S.-Z. Ein Bericht des Privatdozenten
Brentz in der Geographischen Gesellschaft breitere bekanntes
Viel über die Götzen in der Krim. Eine kleine Kolonie
Götzen, die sich zur Zeit der Krimverwilderung von ihrem
Stammesgenossen getrennt, siedelte sich auf den Bergen der
Krim an und bespante bis zum 16. Jahre, ihre, wenn
auch nicht politische, so doch geistige Selbstständigkeit. Hinter-
einander haben sie im vor Botmäßigkeit der Griechen,
Bulgaren, Tataren und Türken. Die letzten Nachrichten
über die Götzen der Krim stammen aus der zweiten Hälfte
des vor. Jahrhunderts, als sie an die Westküste des Schwarz-
meeres überdieseln und dort mit Griechen, den Sarmaten
Ansländern die Stadt Marung gründeten. Auch unter
Frederick Schiller'schen Zeiten ist sich ihr Christenthum und
auch selbst dann, als die tatarische Uebermacht auf sie ein-
gewirkt begann. Noch im 18. Jahrhundert hatten sie ihre

eigenen Metropolen. Ihre Sprache, von der vorläufig
nur einige wenige Denkmäler Kunde geben, erinnern sehr
an das Griechische. Auf Anrufen des Referenten er-
klärte die ethnographische Abteilung der Geographischen
Gesellschaft ihre Bereitwilligkeit, Untersuchungen in den ein-
zigen Wohnorten der Götzen zu führen.

* (Eine Spritze aus Papierstabe) ist bei der I.
Kompagnie der Berliner Feuerwehr im Depot Weißhofstr.
als Spritze Nr. 1 eingefügt worden. Selbstverständlich ist
nur der eigentliche Wagen aus dieser Waffe hergestellt, aber
dafür besteht aus jeder Zahl, Rollen, Räder, Dichtungsfuge
u. aus Papier. Bei einer dem Holz gleichen Dauerhaftigkeit
und Widerstandsfähigkeit ist die Spritze ein viel leichteres
Gewicht als den anderen ähnlichen Wagen geben. Es ist
dies ein Vortheil, der von höchster Bedeutung gerade bei
einem heranziehenden Feuersitz, bei welchem das schnelle und
rechtzeitige Eintreffen am Orte der Gefahr eine so große
Wichtigkeit hat. Außer dieser Beschaffenheit des Herstellungsm-
aterials zeigt diese Spritze noch eine andere wesentliche
Veränderung. Das Fahrzeug hat nämlich einen Aufsteigbock
erhalten und wird von diesem aus geleitet, während die
anderen Spritzen betriebsmäßig so geleitet werden, daß das
Gatterspindel geritten wird. Nicht unerwähnt wollen wir bei
dieser Gelegenheit die dem großen Publikum gewiss unbe-
kannte Thatfache lassen, daß die Papp- als Wagenmaterial
in Berlin schon längst in Anwendung ist. Die Seitenwände
bei den Wagen der Großen Pferdebesitzer sind ebenso wie
bei den geschmackvollen Gefährten der neuen Omnibus-Ge-
sellschaft aus Papp hergestellt.

* (Eine große feine Steuerhinterziehung)
hat sich seit Jahren ein Hamburger Handelsmann in Gemein-
schaft mit einer oberösterreichischen Witwa schuldig gemacht.
Das Hamburger Haus melbete große Quantitäten Spiritus als
ins Ausland gefahren, den Behörden an und ließ sich die
Ausfuhrprämie vergüten. Der Spiritus wurde aber nicht
ins Ausland gefahren, sondern ging als Cogna, Spanischer
Wein u. dergleichen nach Schlesien, wo die Götterscheiter ihn
weiter vertrieben. Durch die Ausfuhrprämie waren die
Defraudanten trotz der hohen Sachkosten in der Lage, den
Spiritus bedeutend billiger abzugeben als die Konkurrenz.
Letztere, durch die für sie unerschaffenen Preise anfeindlich
gemacht, forschte nach der Quelle, aus welcher der so billige
Spiritus bezogen wurde, und einem Westauer Spiritus-
händler gelang es endlich, den Betrag aufzufinden und den
Steuerbehörden und der Staatsanwaltschaft Anhaltspunkte
zum Einschreiten zu geben. Bereits sind mehrere Ver-
haftungen in dieser Sache in Barchin und Umgegend erfolgt.
Die Untersuchung wird bei dem sehr ausgedehnten und bis
nach Polen hinein vertriebenen Geschäft sehr umfangreich
werden. Die Steuerbehörden wurden von den Defraudanten
in der Weise getäuscht, daß an den Spunden innerhalb der
Fässer Behälter angebracht waren, welche die jeweilige
deklarirte Fülligkeit enthielten, während die Fässer sonst
mit Spiritus angefüllt waren. Oberapparat-Fabrikant Rog-
mann, Destillateur Solander, Schankwirth Barber.

Militärisches.

* Bezüglich der Kriegsbienfährte der bei den
Kämpfen in Ostafrika verwendeten Marineangehörigen
bestimmt ein Erlass des Staatssekretärs des Reichsma-
rines in Ausführung eines früheren kaiserlichen Erlasses,
daß für die militärische Aktion an der Ostküste Afrikas
1888/89 den Beteiligten im Allgemeinen das Jahr 1889
und nur für diejenigen Teilnehmer, welche schon vor Ablauf
des Jahres 1888 die ostafrikanische Station verlassen haben,
ausnahmsweise letzteres als Kriegsjahr anzurechnen ist.

* Bezüglich der Uniform der Feldartillerie wird
in dem neuesten Armeeverordn. Folgendes bestimmt:
Die Feldartillerie erhält durchgehendes zum Waffentrag
schwedischen Aermelaufsatz. Die Größe derjenigen Regi-
menter, zu denen reitende Artillerie gehört, tragen die Uni-
form und Ausrüstung der reitenden Artillerie. Die reitende
Abtheilung des 1. Garde Feld Artillerie-Regiments hat auf
den Epauletts beziehungsweise Achselstücken und Schulter-
klappen gleichfalls Ornamente zu führen. Die Feldartillerie-
Regimenter Nr. 33, 34, 35 und 36 führen den Feldwägen
mit PK. Die zu denselben von anderen Regimentern über-
tretenden Batterien, welchen das Aufzeichnungsband „Solberg
1807“ beigelegt ist, haben letzteres beizubehalten.

Börsen-Bericht.

Halle, 15. April 1890.
Weizen, gelb, 130 bis 133 Mark. Roggen, gefahrt
174—176 Mark. Gerste, besser, Bran 195 bis 212 Mark.
Futtergerste 135—165 Mark. Hafer, fest, 176 bis 182
Mark, neuer — bis 182 Mark. Weis 120—122 Mark.
Raps, ohne Angebot. Rüben, Sommer, ohne Angebot.
Erbsen, Victoria 172—178 Mark. Kammel, ausschließlich
Süd für 100 Mils netto 39—40 Mark. Störche,
einschließlich Kopf von 100 Mils Inhalt per 100 Mils
netto, Halleische prima Weizen, ruhig, 39,50—40,80
Mark, abfallende Sorten billiger. Weizen per 100 Mils
netto. Nüssen 200 bis 350 Mark. Nüssen 17—18
Mark. Nüsse: 80—90 Mark. Angere 120—130 Mark.
Schwäbischer Reis 90—120 Mark. Weizen 60—90
Mark. Weizen 30—31 Mark. Futterweizen: ruhig,
Futter, mehl, 12,50—14,80 Mark. Roggenmehl,
10,25—10,75 Mark. Weizenmehl 9,50—10 Mark.
Weizenroggenmehl 9,50—10 Mark. Weizenmehl,
Helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 9,00—9,50 Mark. Weis-
tuchen 13,00—13,50 Mark. Weis, 33,50—35,00 Mark. Weis,
68,00 Mark. Weizen, 25,50 Mark. Solaröl, 0,25/30,
17,00—17,50 Mark. Spiritus, 10,000 Liter Brannt-
wein, ruhig, Kartoffel — mit 80 Mark. Weizenabgabe 34,70
Mark, mit 70 Mark. Weizenabgabe 34,80 Mark.

Halle, 15. April. Bericht über Hen und Straf-
Sammliche Roggen für 60 Kilogr. Roggen-Vangbruh
(Sandbruh) 3,00—3,25 Mark. Weizenmehl (10) 2,25
bis 2,50 Mark. Viegeiges Hen 3,25 bis 3,50 Mark. We-
nartiges Hen 3,25—3,50 Mark. Weizen 3,50—3,75
Mark. Weizenmehl 1,50 Mark. Weizen 1,50 Mark.
Prima Weizen 1,50 Mark. Weizen 1,50 Mark. Weizen
1,45 Mark. Preise von Hen und Straf sind durch festes
Angebot weichen.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-
jähriger Taubheit und Ohrenschmerzen geheilt wurde, ist
bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen
Angehörigen gratis zu überlassen. Adr.: S. J. Niggli,
Wien IX., Kolingasse 4.

